

Georg Wilhelm Friedrich Hegel

Logik und Metaphysik

vorgetragen von Herrn Prof. Hegel nach seiner Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften
im Sommersemester 1817 [in Heidelberg]

Franz Anton Good, stud.iur.

(*Vorlesungen über Logik und Metaphysik*. Hrsg. von Karen Gloy, Hamburg, Meiner, 1992, 73-75)

Der reine Anfang der Philosophie in der Geschichte ist darin zu setzen, dass das Absolute von Xenophanes oder vornehmlich von Parmenides den Häuptionern der Eleatischen Schule, als das Sein ausgesprochen wurde, in dem dadurch der reine Gedanke ohne die Gestalt eines äußerlichen Daseins wie vorher des Wassers oder Feuers, und ohne die Form einer Vorstellung, wie z. B. des Chaos oder anderer Götter, herausgehoben worden ist. Parmenides sagte übrigens nicht: „Das Wahre ist das Sein in allen Dingen“, sondern mit energischer Beseisterung: „Es ist nur das Sein, das Nichts ist gar nicht.“

Die Mythen der Griechen sind Versuche, das Wesen der Dinge, das Sein, auszusprechen. Daher geht Hesiod vom Chaos aus. – Amor wird als der erste Gott dargestellt. Liebe und Überfluß sei der Grund der Entstehung der Welt. Das Bedürfnis, der Trieb setzt einen Mangel voraus. – Alle diese Formen sprechen die Vorstellung aus, die bald schöner, bald schlechter dargestellt ist, aber immer etwas Schiefes enthält. Thales sagte: „Das absolute Prinzip ist das Wasser“, andere stellten dies als Luft oder als Feuer dar. Pythagoras hielt die Zahl für das Erste. Allein alle diese Urelemente sind vom Gedanken noch nicht abstrahiert, z. B. die Zahl ist ein Eins, dann noch eins und noch eins etc. – Daher alle diese Philosophien etwas Schiefes in sich enthalten.

Parmenides aber riß die Menschen von der Vorstellung weg und sagte: „Es ist nur das Sein, und das Nichts ist nicht. Alles andere hat keine Wahrheit.“ Dies ist der erste Schritt der reinen Philosophie, und Parmenides kann daher als der erste Philosoph gehalten werden. Er war der Stifter der Eleatischen Schule. Parmenides fängt also mit dem Ding an sich an. Das Sein, dem Denken gegenübergestellt, hat die Form des Objektiven. Nach Kant ist die Freiheit das reine Sein des Menschen. – In der christlichen Religion ist der Gedanke ausgesprochen worden, dass der Mensch identisch und absolut eins mit dem Absoluten sei. Dadurch wurde dann das Subjekt zu seiner reinen Würde erhoben. Daher der aus den christlichen Ansichten entstandene Kampf gegen Sklaverei und aller fürchterliche Haß gegen Entwürdigung der Subjektivität des Menschen.

Wenn unter Gott nichts anderes verstanden wird als das reine Sein, so wird der Beweis von dem reinen Sein geführt werden, dass in jedem Wesen sein Gegensatz sei etc.

Die Fichtesche Philosophie, welche die Kantische Philosophie in ihrer reinen und konsequenten Form ist, hat „Ich=Ich“ oder „ich bin“, weil Ich das absolut Gewisse ist, zum Ersten und zur Grundlage gemacht und die Philosophie zur Wissenschaftslehre gemacht, d. i. nicht sowohl zur Lehre von der Wahrheit, sondern von dem Wissen. Ich ist aber die absolute Vermittlung in sich, nicht bloß das Unmittelbare. Ferner in seiner Unmittelbarkeit ist es das einzelne empirische Bewusstsein eines besonderen Individuums. Indem es als Unmittelbares zur Grundlage und zum Träger des Ganzen der Wissenschaft gemacht wird, so entsteht damit ein subjektiver Idealismus, und Ich bleibt in seiner Unmittelbarkeit und im Gegensatz bestehen, dessen höchste Auflösung nur bis zum Sollen des Reflexionsstandpunkts kommt.

Auch Cartesius, der erste der modernen Philosophen vor 200 Jahren, hatte den Grundsatz „cogito, ergo sum“. Fichte hat von der Erkenntnis angefangen, dass ich von meinem Bewusstsein wisse; dass ich das Bewusstsein zum Objekte machen könne und davon wisse, sei das Erste.

Allein der wahre Anfang ist das Ich nicht. Das Ich soll die Vermittlung in sich haben, soll nicht reine Unmittelbarkeit selbst [sein]. Im Selbstbewusstsein als einem Verhältnis unterscheiden wir das Subjektive und das Objektive. Zwar ist „Ich=Ich“, „A=A“, aber dieses drückt schon eine Vermittlung aus.

Wenn also Ich zur Grundlage gemacht wird, so bleibe ich immer das Objekt, und ein beständiger Widerspruch ist unvermeidlich; ich muß daher sagen: „Ich ist Gott etc“. Dieses Missverständnis verursachte auch, dass man Fichte des Atheismus beschuldigte.

Wenn ich zwar von Gott als Person spreche, so heißt dies auch: „Gott ist Ich“; allein dies Ich ist etwas anderes als das Fichtesche Ich. §

Das Nicht-Ich des Fichte ist nur eine Relation auf Ich.

Alle Philosophie ist zwar Idealismus, aber der Fichtesche ist Idealismus eigener Art, weil das Ich nicht flüchtig geworden ist, in der Einzelheit erstarrt.

So wird der Gegensatz nicht gelöst.